

Zur Ausstellung „VIA CRUCIS“ im Münster St. Paul

Von Maria Luise Völter

Seit etwa 2001, seit ihrem Romaufenthalt, ist die Darstellung des Leidensweges Jesu ein Anliegen der Künstlerin Ilona Lenk.

Es ist ihr Aufschrei gegen Folter und Grausamkeit:

„Was tut der Mensch dem Menschen an“ lautet das Thema dieser Werkreihe.

Der vierzehnteilige Kreuzweg ist die dritte und jüngste Arbeit daraus.

Frau Lenk nennt die Ausstellungsstücke Bilder:

Denn sie bestehen, wie es bei Bildern üblich ist, aus Holzrahmen, Leinwand und Farbe.

Dieser Holzrahmen ist unsichtbar, gibt dem Bildkörper Form und Halt.

Die Form kann die eines Quaders sein wie in den Sieben Worten, die Form eines Würfels wie in Via Crucis,.

Über diese Rahmen spannt sich die Leinwand oder ein anderer textiler Stoff. Der Stoff wird in Falten gelegt und dann bemalt. Der Stoff ist also nicht bloßer Bildgrund. Er ist sozusagen das Bild selbst. Seine Falten bilden eine Struktur. Licht fällt darauf, Schatten bilden sich, eine Zeichnung entsteht.

Seit je hat das Malen oder Formen von Faltenwürfen die Künstler gereizt. In vorgotischer Zeit konnte der Betrachter gar Konkretes aus Falten erlesen: aus dem Schwung oder dem Fallen der Gewandzipfel zum Beispiel, ob Jesus gerade spricht oder schweigt. Wenn Falten ein T bildeten, so stand das für Trinitas.

Streng sind die Lendentuchfalten am spätgotischen Kreuz in unserer Kirche, königlich üppig die Gewandfalten bei der (später) gekrönten Madonna.

Auch die Faltenbilder der Frau Lenk sind von großer Schönheit, aber sie sind nicht nur Aesthetik.

Sie setzt die Falte als Ausdrucksmittel ein. Sie schrieb: „ die Falten können zu einer Aussage verhelfen“.

Beim Kreuzweg sind es die römischen Ziffern, die uns 2000 Jahre zurückführen

oder uns alte Kreuzwegstationen vorstellen lassen.

Bei den Letzten Worten ist es das Immerdichterwerden und das Wiederabebben der Faltung, das zur Aussage verhilft.

Frau Lenk erklärt: „Die 7 Letzten Worte haben eine beeindruckende Dramaturgie Der vierte Aufschrei. Auf dem Scheitelpunkt des Leidens fragt der Sohn den Vater, warum er ihn verlassen habe, um sich hernach in einer sanften Abwärtskurve in sein Schicksal zu begeben: In die Ewigkeit, in Gottes Hände“

Bei allen Werken hilft erst der Titel dem Betrachter auf die Spur, auf der er der Imagination der Künstlerin folgen kann.

Lenks Bilder sind gedacht und nicht nur gemacht.

Nur weil die Künstlerin mit der Summe ihrer Erfahrungen gedacht hat, wird das Nach - denken möglich. Nachdenken bedeutet auch, dass wir Betrachter genau so göltig auf ganz Eigenes kommen können.

Die Farben. Die Künstlerin beschränkt sich in ihrer Gesamtarbeit auf drei Farben: ein reines Weiß, ein dunkles Anthrazit, ein leuchtendes Orange.

Weiß, und nur Weiß verwendet Ilona Lenk für die biblischen Themen dieser Ausstellung.

Im kirchlichen Bereich steht Weiß für, Licht, Erlösung, Unschuld und Reinheit. Seit den frühesten Religionen ist Weiß das Symbol des höchsten Gottes. Schreiter hat im Tauffenster diese Symbolik eingebracht: der weiße Streifen über allem steht für die Gnade, die weiße Klammerform bedeutet „Den in der Gnade Stehenden.“

Im Fenster der Sieben Schmerzen Mariens im nördlichen Seitenschiff findet sich eine ähnliche Symbolik.

Bei Chagall sind Menschen, die mit Gott in Kontakt stehen, oft in Weiß dargestellt, so Moses beim Empfang der Gebotstafeln.

In manchen Kulturen ist Weiß ist aber auch die Farbe der Trauer und der Angst.

Wenn man Ilona Lenks Absicht kennt, die Klage gegen Folter und Grausamkeit darzustellen, könnte das Weiß in ihren Arbeiten auch Trauer und Angst bedeuten. (Weiß ist die Mutter Christi unter dem Kreuz bei Grünewald).

Eine schöne Deutung der Farbe Weiß habe ich bei Günther Ücker gefunden, der seine Nagelbilder gerne weißt: „Der Zustand Weiß“ sagt er, „ kann als Gebet verstanden werden“

Zur weißen Farbe kommt ein Auftrag von Salz. Es gibt einen Glanz.
 Salz zeugt von spirituelle Kräften: Ihr seid das Salz der Erde.
 Aber auch Schweiß, Tränen und Blut sind salzig.
 Der Körper Jesu Im Leid. Die Folteropfer der Welt im Leid.

Dieser Kreuzweg also stellt
 einen Göttlichen dar,
 einen Unschuldigen –
 einen Gefolterten voll Angst –
 ein Gebet -
 in Weiß. Wie sonst?

Viele Arbeiten von Ilona Lenk sind Serien
 Die Serie drückt für sie das Vergehen der Zeit aus.
 Einer Serie entlang zu gehen, entlang zu schauen, entlang zu
 denken braucht Zeit.
 Auch dem Kreuzweg Jesu entlang zu gehen hat einen Anfang und
 ein Ende und dauert eine Zeit.
 Jede Station dieses neuzeitlichen Kreuzwegs steht für einen
 Bildstock. Das Bild ist verschwunden, der Sockel steht noch. Die
 Ziffer ist Schmuck und Aussage in einem.

In jeder katholischen Kirche gibt es einen Kreuzweg.
 Der Kreuzweg unserer Kirche stammt aus dem Ende des 19.
 Jahrhunderts.
 Die beiden Darstellungsweisen zeigen eindrucklich Zeitlauf und
 Entwicklung.

„Die Letzten Worte Jesu am Kreuz“ sind sieben Sätze
 aus allen vier Evangelien,
 die Jesus in seiner Todesstunde gesprochen hat.
 Ich kenne keine Darstellung in der Ikonographie.
 Wohl aber gibt es Vertonungen.
 Ein tiefes Erlebnis bei der Musik von Josef Haydn hat Ilona Lenk zu
 ihrer Darstellung von „Les sept dernieres paroles“ geführt.

„Für eine frühere, kleinere Version dieses Themas erhielt Frau Lenk
 beim Kunstpreis 2004“der Diözese Rottenburg - Stuttgart
 „Lebensspuren“ einen zweiten Preis.

Auch Ilona Lenks „weltliche“ Arbeiten sind kontemplativ und verlangen die Vorstellungskraft des Betrachters: „Wüste Orange Wüste, oder Die Weiße Welle. Humor blitzt auf beim Schwarzen Wurm.

Ilona Lenk wurde in Stuttgart geboren. Sie lebt in Berlin und Schwäbisch Hall.

Der Grundgedanke beim Bau dieser Bettelordenskirche War das Einfache, das Sichbescheiden auf das Wesentliche, der Verzicht auf Dekoration.

Was immer später an Schmuck hereinkam, hat die Geschichte wieder weggespült.

Bis auf das bloße Gemäuer wurde das Münster entkleidet. Gerade nun zeigt es seine Schönheit.

Altar, Ambo, Taufstein, die lapidaren Arbeiten von Ulrich Rückriem, die Antwort darauf im Fenster von Johannes Schreiter, die Faltung der Leinwand als Idee des Kreuzwegs von Ilona Lenk, dies alles

ist ein göltiges Echo auf die Intention der Erbauer des Münsters und auf dessen Geschichte.

Ja, und so stehen sie nun da, für ein paar Wochen, die Sieben Letzten Worte, die Vierzehn Stationen des Leids, von vorne nach hinten zu zählen, ohne Lichtstaffage, wie es die Künstlerin wollte, ohne Geländer und Abstandsstreifen, direkt auf dem Fußboden, schutzlos und ausgesetzt –

und doch

und trotz allem: es siegt

das Weiß, der Glanz, die Reinheit: Wir sehen Bilder mit österlicher Hoffnung!